

Inserate
 neben dem Voranste-
 henden in allen Bänden
 zu inserieren. Die Druck-
 fertigkeit oder deren Mann-
 einhaltigkeit (Einhaltung) ist
 2. 1. bei mehrmaliger Ein-
 haltung 4 fr. — Stempelfähige
 für jede Einhaltung 30 fr.
 Offener Sprechsaal und Ein-
 sendet die Seite 10 fr.
 Inserate übernehmen in Wien
 die Annoncen Expeditionen: Ma-
 dolf Wiese, Habanitz & Walle,
 Otto Maack, Alois Oppel, M.
 Dries, Heinrich Schall, J. Dan-
 neberg, und Alois Stein. In
 Budapest: M. B. Götter.
 In Frankfurt a. M.: G. V.
 Laube & Co. In Paris die
 Agence Havas Rue Notre-Dame 43

Die Berzawa.

Reschika-Bogianer Wochenblatt.

XV. Jahrg.

Reschika, (Südungarn) 17. August 1890.

Nr. 33.

Was das Armsein kostet.

Eine ernsthafte Betrachtung.

Alle die Menschenfreunde, die das Lob der Armut singen und sich wie anderen einreden möchten, dieselbe sei ein ganz angenehmer, wünschenswerter und namentlich den inneren Menschen sehr fördernder Zustand, werden bei solchen, die irgendwie aus Erfahrung urteilen können, wenig Zustimmung finden. Jeder Sachverständige ist weit eher geneigt, dem Goethe'schen Schatzgräber beizupflichten, der die Armut für „die größte Plage“ erklärt, oder jenem schalkhaft verdrehten Sprüchlein: „Reichtum ist keine Schande, — Armut macht auch nicht glücklich.“ Nein, wahrlich, das Armsein, das heißt der Mangel am Notwendigsten, Hilfslosigkeit und Verlegenheit um den Bedarf des Augenblicks, macht nicht glücklich, ist vielmehr eins der bittersten Verhängnisse und zugleich — o seltsamer Widerspruch! — das festspieligste, was es auf Erden geben kann.

Zu zweifeln, lieber Leser? Nun, du sollst sehen, daß kein Sport der Welt, keine noch so noble Passion, kein Schwelgen in den üppigsten Genüssen nur halb so viel kosten kann, wie das Armsein. „Wer da hat, dem wird gegeben,“ sagt schon die heilige Schrift, wozu der Nachjäger sich selbst ergibt: „Wer da nicht hat, dem wird genommen.“ Heine fährt diesen Gedanken noch weiter aus.

„Hast du viel,“ sagt er, „wirfst du bald mehr des Guten bekommen, Hast du wenig, wird dir auch bald das Wenige genommen; Wenn du aber gar nichts hast, o, so lasse dich begraben, Denn ein Recht zu leben, Lump, haben nur, die etwas haben.“

FEUILLETON.

Die ersten Ferien.

... Die erste Raft auf dem Lebenswege!

Sechs Jahre lang hat sich der kleine Robert im Leben herumgetummelt, als ob dasselbe eine bunte Wiese wäre, auf welcher man nach Belieben schlendern, deren Blüten man pflücken, auf der man ruhen könnte, wo eben die Würdigkeit dazu einladet. Aber im Spätsommer nach dem buntesten Freudenfalter hat den Robert die strenge Hand des Vaters ergriffen und auf den schmalen Pfad geleitet, der in's ernste Leben führt. „Mein tolles Füllen, der Lasso der Schulpflicht hat dich eingespangen. Nun trage dein Bücherränzlein, deine erste Arbeits- und Pflichtenlast. Du wirst schon Schwereres auf dich nehmen müssen.“

Das keines Zieles bewußte Leben des Kindes, welches wie ein Springquell aus dem reinen, durch Zweckmäßigkeit noch nicht getrübbten „Sein“ emporsprudelt, in welchem noch die Triebkräfte des Werdens mit ursprünglicher Naturgewalt fortwirken, soll plötzlich unter Regel und Zwang gestellt, ihm soll Lauf und Richtung gegeben werden. Das zarte Lebensbäumchen — Vergleiche aus der Natur treffen ungewungen auf die Kinderseele zu, die selbst ein Stück Natur — muß spaliert, an der Schuttwand in der Länge und Breite gezeitert werden, damit die Sonne der Kultur ja kein schattiges, lauschiges Winkelchen zurücklasse, und alle Säfte zur Hervorbringung nützlicher stattlicher Früchte antreibe.

Mein kleiner Robert und Ihr Alle seine Leidensgefährten, wie muß es Euch zu Muthe sein, wenn ihr zum erstenmale erkennt, ein wie ernstes Ding das Leben ist, daß es uns nicht Spiel allein gestattet, sondern auch Pflicht und Arbeit aufzwingt, und das Ihr Wichtelmännchen

Freitlich, der Schluß ist etwas gewagt; denn die Erlaubnisberechtigung ist bis jetzt der Armut noch nicht abgespröchen worden, aber sonst giebt es nur sehr wenig schätzbare Dinge, die nicht durch sie verloren gingen.

Schon in Bezug auf die materiellen Güter des Lebens wird man die Erfahrung machen, daß dem Besitzlosen auf Grund seiner Dürftigkeit das geringe Eigentum auf hundertfache Weise geschmälert, geraubt und entzogen wird. Niemand lebt so teuer wie er, denn nicht allein ist er verhindert, zur rechten Zeit, am rechten Ort, in größerer Qualität zu kaufen, sondern er sieht sich auch zu allerlei Rücksichten gegen die Lieferanten genötigt, die nur zu oft seine Hilfslosigkeit in schmachtvoller Spekulation ausbeuten. So weiß ich, daß z. B. in der Stadt G...n, in deren Umkreise zahlreiche Arbeiter wohnen, die Eigentümer von Häusern mit kleinen Wohnungen, wie sie dem Arbeiter allein erschwinglich sind, an das Vermieten derselben die Bedingung knüpfen, daß der Mieter allen Bedarf aus dem nebenbei gehaltenen Warengeschäfte des Eigentümers entnehme. Wie mag die Ware beschaffen sein, wie der Preis derselben! Nach dem Scherlein des Armen strecken sich von allen Seiten gierige Hände aus, — er muß die Quellen aufsuchen, die ihm zugänglich sind, ohne Rücksicht auf ihre Zweckmäßigkeit; er muß den größeren Bedarf sogar im Abzahlungsgeheimnis decken, obgleich ganz naturgemäß die Preise so gestellt sind, daß der zahlende Kunde für die nicht zahlenden mit seinen Raten aufkommt, mit seinem lauern Erwerb die Ausfälle deckt, die andre verschulden.

Was das Armsein kostet! Auch die Gesetze wei-

von demselben mühseligen Stamme seid, wie die Großen, welche Euch bis nun wie ein fremdes Geschlecht erschienen Euch dämmert jetzt der Begriff der Sorge auf und ihr dunkles Band, so leicht es sich um Euere weiche Seelen auch schlingen mag, verbindet sie mit dem gewaltigen Kreis der arbeitenden Menschheit. Habt Ihr bisher die Freuden wie Himmelsgespendetes Manna genossen, so lernt ihr sie nun als Frucht eines Heilkräutes kennen, dessen Wurzel der Schmerz ist.

Lernen, eine bestimmte Leistung vollbringen, dazu sich zwingen oder gezwungen werden, über das Vollbrachte Rechenschaft ablegen, so beginnt das Kind die Grenzen der menschlichen Freiheit und den Einfluß von Gewalten zu spüren, die, außer ihm wirkend, es in bestimmte Bahnen drängen.

„Mama, wozu lern' ich?“
 „Damit du was weißt!“
 „Wozu brauch ich was zu wissen?“
 „Damit du was kannst!“
 „Wozu ich was können?“
 „Gewiß, damit du was wirst!“
 „Bin ich jetzt nichts?“
 „Ein dummer Vab' bist, und wenn du nicht deine Aufgabe machst, kriegst keine Mehlspeise!“
 So muß denn das kleine Gehirn dem Wagen Handlangerdienste leisten und die Wahrheit des biblischen Wortes erfahren, „im Schweiße deines Angesichtes sollst du deine Mehlspeise verdienen.“

Auf diese Weise, Tag für Tag, lerbt sich dem Kinde der Sinn für regelmäßige Pflichterfüllung, für die Ablösung von Thätigkeit und Ruhe, von Arbeit und Lohn ein. Ähnlich einem kleinen Polarmenschen, welcher die Sonne noch nicht untergehen sah, hat es bisher keine innere Nacht gekannt, nur die leichten Wolkenschatten kindlicher Lammern verdunkelten mitunter seinen Lebensmorgen.

Der Detonomie können bei ihm nicht Geltung finden, weil der eiserne Zwang der Notwendigkeit allen sein Machtwort spricht. Wie der Entäufende, wiewohl er genau weiß, daß der Balken ihr besser über Wasser halten könnte, als der Strohhalm, doch nach dem letzteren greift, weil dieser ihm erreichbar und jener nicht, so ist der Arme nicht Herr in der Wahl seiner Mittel, dem Augenblick zu genügen; er kann nicht sparen, noch erhalten, sondern muß, wenn die Not gebietet, das Kostbare verschleudern und das Nützliche verfallen lassen. Ich sah einst die Gattin eines bankrotten Kaufmanns im seidenen Kleide mit Spitzenüberwurf die Haus- und Küchenarbeit verrichten; warum? weil dieses Kleid, seiner auffallenden Zartheit und Eleganz wegen unverkäuflich, zur Zeit das Einzige war, das sie besaß. Man war mitten im Winter, — die Mode entsprach weder der Jahreszeit, noch dem Zweck, — aber mein Gott, sie hatte doch kein andres. Und dieser junge Mann hier, der in Lackstiefeln den Straßenschmutz durchwatet, — wie lange könnte er das teure Paar noch zu passenden Gelegenheiten erhalten, wenn er imstande wäre, an den derben Alltagsstiefeln die kleine Reparatur zur rechten Zeit vornehmen zu lassen! Dahin geht alles, das Geschirr, der Hausrat, — dahin, dahin! weil man die wohlfeilen Stücke nicht ergänzen kann und die kostbareren, doch unzuweckmäßigen an ihre Stelle setzt. Und wie viele glückliche Chancen für eine bessere Zukunft gehen im Druck der Armut verloren! Hier fehlt das Reisegeld, um zur entscheidenden Zeit an Ort und Stelle zu sein, dort die Garderobe zu dem notwendigen Vorstellungsbefuch, — hier Werkzeug oder

Jetzt erst, da sich ihm die Pforten der Gelehrsamkeit eröffnen, erkennt es, daß „nichts dauernd ist, als der Wechsel“. Wohl fehlt es dem kleinen Studenten nicht an Freiheit — die Ueberbürdung beginnt ja noch nicht beim A B C — allein diese Ruhepausen gleichen bloß dem einfallenden Tageslichte, welches stellenweise einen unterirdischen Gang erhellt; es läßt dem Schreitenden das Dunkel noch tiefer erscheinen. Doch unmerklich öffnet sich der Gang und geblendet tritt man in's Freie. Es ist als ob die Sonne für uns wieder aufgegangen wäre, so glüht, kimmert und blüht es von Licht und Farbe. Kehtlich erfährt es das Schulkind bei seinen ersten Ferien.

Es ist nicht das Zwielficht der Schuljahresfreiheit; nein, der volle Glanz der noch unvergessenen, schrankenlosen Ungebundenheit der Schulvorzeit. Noch haben sich die phantasievollen Reiben der Regelmäßigkeit in die Kinderseele nicht so stark eingegraben, als daß diese, des Zwanges entbunden, nicht mit einem tiefen Alkohanzuge die volle, schöne Rundung reiner Dasensfreundlichkeit wiedergewinnen sollte. Wenn wir uns oft im Erwachen vergebens bemühen, einen schönen Traum zu erneuern, so spielt sich der kleine Mensch, der sein erstes Schuljahr ohnehin in einem Zustande des Halbwachens durchgemacht hatte, in seinen ersten Ferien vollends wieder in den Kindertraum hinein, aus dem ihn die Anforderungen des Lebens mit rauher Hand emporgerrüttelt haben.

Jetzt genießt er dieses Kinderland in noch erhöhtem Maße, denn ein Schimmer des Bewußtseins verflärt ihn daselbst; er ahnt, daß ihm diese harmonische Freude nicht mehr werden soll. Das zweite Schuljahr streift schon einigermaßen den zarten Blütenkranz der Ungelehrtheit von der jungen Seele; man ist kein Kind schlechthin mehr, sondern ein Schulknabe oder Schulknabchen, an dem schon die Kampforgane des Lebens sich weich, aber unverkennbar zu entwickeln beginnen.

Material, dort Betriebskapital, — ja, was wollt ihr? oft das bißchen Porto um einen Brief abzuschicken, der die glücklichsten Erfolge verspricht. Mit verbundenen Händen muß der Arme jeder Hoffnung entsagen, wenn die Verwirklichung derselben an eine Ausgabe geknüpft ist, die außer seiner Macht liegt; mit gebundenen Schwingen und blutendem Herzen sehen, wie sein Lebensglück an erbärmlichen Hindernissen scheitert.

Und nun denkt, daß solches Entsagen noch nicht die härtesten Verluste bedeutet; denkt wie viel größer wie mühsamer sie werden, wenn der Arme in Schuld den gerätet. Wehe ihm, der wegen einer Forderung verklagt ist! Das wächst ins Unerwartete, das wuchert und ersticht alle Lebenskraft. Erst die Schuld an sich, dann die entstandenen Zinsen, dann Gerichtskosten, Anwalts-, Schreib-, Porto- und Vollstreckungsgebühren, — dann, wenn hiervon ein noch so kleiner Rest ungetilgt bleibt, die Kosten und Gebühren, endlich, wenn die erschöpften Kräfte des Unglücklichen dem allen nicht gewachsen sind, Verlust der Habe, oft der bürgerlichen Stellung, — o es geht schnell mit der Plünderung, der völligen Ausraubung eines Armen, der irgend eine Schuldverpflichtung wie die Kette des Sträflings am Fuß nachschleppt, — der Aufwand, den solche Schuld mit sich bringt, ist meist so groß, daß ein ganzes Leben voll Arbeit und Entbehrung ihn nicht gut machen kann.

Und der Mensch lebt nicht vom Brot allein; er hat auch ideale Güter, oder er sollte deren doch haben, heilige, schöne Besitztümer, die sein Dasein und Wesen schmücken, — wenn nicht auch sie im Druck der Notlage verloren gingen. Das Leben selbst und die Gesundheit — wie viel mehr sind sie beim Armen bedroht und verkümmert, als beim Besitzenden! Die Unbill der Jahreszeit und der Witterung findet ihn in Bezug auf Kleidung und Lebensweise ungeschützt; er kann weder mit seinen Wohnungsräumen, noch mit der Art seiner Beschäftigung den hygienischen Anforderungen Rechnung tragen, kann sich von Aufregungen und Anstrengungen nicht fern halten. Und wenn sein Wohl befinden irgendwie gestört ist, wo sind die mancherlei Mittel, die sich dem Wohlhabenden zur Herstellung bieten? Nicht die sonnige Luft des Südens ist ihm erreichbar, nicht die Arzneien und Stärkungsmittel, die Bäder und Kuren sind es, nicht die erheitenden Einsprüche, die jenen zu Gebote stehen, selbst Schonung und Gemütsruhe sind ihm versagt, ob auch das ganze Dasein von ihrer Gewährung abhängt. Am Grabe des geliebten Kindes steht die Mutter, am Sterbelager des Ernährers die Gattin und mit bitterem Gram sagen sie

... „Nun hast du, mein Robert, der du zum Märtyrer durch's Leben antreten magst, den weichen Wiesenpfad des ersten Schuljahres durchschritten. So zielbewußten Wanderns angewohnt, bist du müde geworden und suchst dich nach Ruhe. Mit Behemth hast du auf's blumige Feld deiner ersten Jahre zurückgeblüht, aus dem man dich fortjagt. Aber sieh! An deinem Wege zeigt sich buntes Mann und nun darfst du auch rasten und auf ihm nach Herzenslust spielen wie auf jener großen, herrlichen Wiese. Es ist die erste Rast auf deinem Lebenswege. Bald mußt du weiter. Immer schmaler wird der farbige Streifen, der die Straße umsäumt, immer steinigere die Bahn. Gott mit dir, du kleiner Lebenspilger!“

Aus dem kleinen Robert, welcher mit allen seinen Organen sich am Gegenwärtigen und Zukünftigen klammert, damit ihn die Woge des Lebens nicht fortweise, ist ein langer, hagerer und schlagerer Abiturient geworden, welcher mit unendlichen Polypenarmen in die Ferne und Zukunft langt und das Wiederprechendste und Fremdeste seinem Wesen aneignen möchte. Aber seine kühnsten Ideen werden als Raubentwürme belächelt, sein männlich stolzes Empfinden für weibliche Empfindsamkeit angesehen, sein in's Ideale ausbuchtender Geist nach dem Schullineal reguliert. Das vermag jedoch den Glauben an seine Vollwertigkeit nicht zu erschüttern, er prüft sein Inneres und findet dort das reinste Gold der Gefühle, Ueberzeugungen und Gedanken. Der „Bekannte“ überieht nur, daß diesem Golde die Legierung der Erfahrung fehlt, und es daher für den Verkehr im praktischen Leben keine Eignung besitzt. Freilich haben außerordentliche Menschen auch in diesem Alter Manches in's Werk gesetzt, dem die Widerstands-

fähigkeit: „Dies treue Leben konnte erhalten bleiben, wenn wir nicht arm wären!“ Man wird einwenden, daß es Krankenhäuser und Gewerkschaften giebt, die auch dem Armen zur Verfügung stehen; aber fragt einmal, wie viele der Klassenärzte Hartgefühl und Selbstverleugnung genug besitzen, um solchen Kranken genau so rückwärtsvoll, genau so sorgfältig zu behandeln, wie den direkt zahlenden? Es sind Menschen, diese Ärzte, die sich nach Menschenart mit der wenig lohnenden, ärgerlichen Pflicht so kurz wie möglich abfinden, die den Kranken nicht aufsuchen, so lange er von seinen Füßen getragen wird, sondern verlangen, daß er bei Wind und Wetter zu ihnen komme, ob das Fieber ihn schüttelt und der Gang vielleicht sein Tod ist. Menschenwerk sind auch die Krankenhäuser, so nett und wohlorganisiert sie erscheinen mögen. Alle Hilfsmittel der Wissenschaft, die die da zur Hand sind, können doch nicht machen, daß den besonderen Ansprüchen, die der Zustand des Einzelnen mit sich bringt, genügt, seine Stimmung und sein Gefühl berücksichtigt werde. Der nervös Leidende muß doch dem Todeskampf des Zimmergenossen beiwohnen, der allezeit hungrige Diabetiker mit der spärlichen Kost, die vielleicht dem Fieberkranken mehr als genügend ist, vorlieb nehmen. Menschenwerk, Stückwerk! Drey Krankenkassen und Krankenhäusern beweisen alljährlich Tausende und Tausende, daß auch Leben und Gesundheit auf der Verlufliste der Armut stehen.

Das Leben ist aber der Güter höchstes nicht, und so mag der Verlust manches anderen, den gleichfalls der Arme beklagt, noch schwerer in die Waagschale fallen. Da ist die Liebe, — das Sprichwort sagt, sie fliege, wenn die Not zur Thür hereintritt, alsbald zum Fenster hinaus; und wirklich ist der Hader, die Lieblosigkeit und Erbitterung, die in den Heimstätten des Elends ihr Wesen treibt, fast stets auf Rechnung der Armut zu stellen. Wie kann die Härtlichkeit und Friedenstriebe gedeihen, wo die Drangsale des Lebens zur Wut aufstacheln und alle bösen Geister im Menschen entfesseln! Zudem sucht der Unglückliche gern die Ursachen seines Mißgeschicks in anderen; die Kinder, meint er, sind die Hefeln, die sein Fortkommen hindern, das Weib, das arme vergräunte, der Fluch seines Lebens durch die Jammernene, die ihn entmündigt, durch die Unwirtschaftlichkeit, die den Haushalt verwahrlosten läßt, durch alles mögliche; mit der Liebe und dem Frieden geht auch das klare Urtheil, die Gerechtigkeit, verloren. Freunde, Verwandte, die ganze Weltordnung macht der Arme für sein Mißgeschick verantwortlich, sie alle, meint er, sind schuld daran, sie alle danken es ihm und seinem Märtyrertum, daß sie glücklicher sind. Auch der

fähigkeit der Vollendung nicht abzuspüren war. Und da der gefesselte Prometheus der Mittelschule mit diesen jugendlichen Geistsheroen zum mindesten das Alter gemein hat, so sucht er mit großem Eifer in den Lebensbeschreibungen berühmter Männer nach Thaten, welche sie in früher Jugend vollbrachten, und ist so glücklich über jedes Lied, das Goethe vor seinem achtzehnten Jahre dichtete, als ob er's selber gemacht hätte. Ist doch die Ehre seiner Altersklasse gerettet.

Es ist merkwürdig. Wenn der „Herr Robert“ mit Erwachsenen verkehrt, so vernünftig spricht wie sie, in manchen Fällen sogar geschickter und gereifte Ansichten an den Tag legt, um die ihn die Weisen Griechenlands beneiden könnten, so hat er trotz seiner inneren Selbstbewußtseins die primäre Empfindung, als wenn er eine unsichtbare Schranke mit sich trüge, die zwischen ihm und den älteren Personen eine trennende Luft schafft. Es ist nicht anders, als ob ihn eine geistige Gehäule peripherisch umgeben und seine Annäherung an die Andern unmöglich machen würde. Dieses Hinderniß ist die Schule, welche die Freiheit seiner Bewegung noch beeinträchtigt und ihn zur Unselbstständigkeit verdammt. Er fühlt dies Hemmniß wie der Wagnersträfling die nachschleppende Kugel. Aber Gott sei Dank, die Stunde der Erlösung schlägt. Die Natur ist bezaubert und die langersehnte Freiheit winkt. — „Frei ist der Baum!“

Süßer jedoch als die Ehe mit der Studentischen Freiheit ist der Brautstand mit derselben. Und die ersten Ferien des der Mittelschule Entwachsenen sind ein solcher. Die heimliche Liebhaft, das verborgene Schmachten hat aufgehört und aufrechten Hauptes vor aller Welt kann man seine Liebe zeigen. Wie der Bräutigam, welcher als

Glaube an eine höhere Macht und Güte entschwindet ihm; seine täglichen Erfahrungen haben ihn gelehrt, nichts von diesem Leben, nichts von einem zukünftigen zu hoffen, — es entschwindet Jartsim und Pietät, denn im Sturm und Drang der Not entäußert man sich der heiligsten Anekdoten und kommt dahin, beim Tode eines Familiengliedes zugleich die praktische Seite des Ereignisses ins Auge zu fassen. Der ganze Mensch ist traurig verändert; kein Sinn für das Gemeinwohl, wo so viel Drängendes, Naheliegendes die Gedanken in Anspruch nimmt, keiner für die Natur oder Kunst, keine Selbstachtung, sondern statt ihrer der mutlose Gedanke, daß doch andere ihre Sache besser verstehen müssen, weil sie es so viel weiter gebracht haben, — keine Grundätze endlich, indem sich bei der suchtbaren Zwangslage selbst die Grenze zwischen Recht und Unrecht verschiebt.

Wen mag das Wunder nehmen? Es giebt Versuchungen, die eben nur für den Armen solche sind, es giebt Situationen, die den edelsten Stolz, die strengste Wahrhaftigkeit zu Zugeständnissen zwingen. Wo die Not, die ja nach dem Sprichwort kein Gebot kennt, ihre Gesetze diktiert, da muß eine gewisse Sophistik über alle peinlichen Bedenken hinweghelfen und der Mensch unterliegt, weil die Verhältnisse stärker sind, als er. O, was doch die Armut kostet! In dem Maße, wie der sittliche Halt verloren geht, schwindet auch die Achtung für das Neuzere, — man läßt sich in Sprache und Erscheinung, in der Umgebung sinken, wird blöde oder frech, je nachdem, bißt alle Würde und Sicherheit ein, — ja, der Arme hört auf, rückwärtsvoll und lebenswürdig zu sein, wie sehr ihm diese Eigenschaften sonst zuerkannt werden mußten, weil alle seine Gedanken nur um den einen Mittelpunkt kreisen. „Was beginnen? Woher nehmen? Wie die augenblickliche Begegnung beäugen, um durch sie einen Ausweg zu finden?“ So kann es denn auch nicht fehlen, daß in der Folge das Vertrauen der Welt ebenfalls entschwindet. Man glaubt nicht an die Tüchtigkeit, an den Wert eines Menschen, der so ganz ohne glückliche Resultate geblieben, — ja, man meidet seine Verührung, weil der Argwohn nahe liegt, daß so ein Verächtliger bei der Annäherung irgend einen Vorteil für sich erhofft, irgend etwas in Schilde führt. Nach erschwert eine gewisse Empfindlichkeit, die Ansprüche an Strenge und Berückichtigung übermäßig steigert, in der That nicht selten den Verkehr mit der Armut; sie verlangt ein Verständnis, das höchstens bei feingebildeten Herzen zu finden ist, von der großen Menge und zieht sich, wo es verjagt wird, verstimmt in sich selbst zurück.

werbender Liebhaber jagt und launenhaft war, mit dem Augenblicke, da ihn das Jawort der Geliebten beglückte, seine volle Männlichkeit wiedererlangt, so fallen auch von dem Abiturienten alle geheimnißvollen Geschichten ab und das Gefühl, das heiß Ersehnte endlich erlangen zu haben, verleiht ihm Festigkeit und Sicherheit, umformt ihn mit leuchtender Klarheit aus dem überreifen Knaben zum „jungen Mann“. Allein noch haben nicht der Reiz oder gar der Mißbrauch der Freiheit den bräutlichen Schmelz entfernt, welcher sie dem Auge des Verbundenen verklärte, noch verhilft der Schleier des Geheimnißvollen reichhaltig ihre Wesen.

Die ersten Ferien nach der Mittelschule sind der Vortempel der Zukunft. Was darf man da nicht Alles wollen und hoffen; das „Werde“ fliegt von den jugendlichen Lippen wie von denen eines Gottes, der Welten bewegen kann. Daß diese herrliche Trunkenheit so kurz währt! Wenn von all' den glänzenden Welten, welche die jugendliche Phantasie schafft, dann nur ein Fleckchen bleibe, auf dem dereinst der gereifte Mann sich gegen die Welt wird verchanzen können! . . .

Die Ferien zu Beginn der Schullaufbahn und am Abschluß derselben sind die „Erstferien“ im wahren Sinne des Wortes. Jugfräuliche Erstlinge, welche eine Fülle weniger Empfindungen von einer Farbenpracht und Kraft in sich schloßen, wie wir sie in späteren Jahren wohl nur selten erfahren. Und darum bleiben uns auch von allen Ferienferien keine anderen so lebhaft in der Erinnerung als die der beiden Pole unserer Schulzeit. O. J.

So wird der ein Paß und ausgete derer, „Was bl nichts als d — wenn ni Wohlun, me beim Amfien ein wenig H erkannt, daß ein gemeinge Glauben, Vie samtheit be Nebel selbst es wenigstens gilt es den gänglichen W werthätigen im Falle des des Lebens z denkt der gen Produkt der die des Angl des Arnen d lassen, wenn bietet, vielm schümmen G durch ehrende trauen seine mancher Arm auch die mate nachdem ihm statt der stol „Ich danke d Leute,“ muß wärelt, was wenn du in g gut, mit nach tigkeit; müssen übertrieben na immer wenige Plamen koste

Geburt

loß des Gebu hute in den streich stat. A feierliches Ho

Ferien

Obstingenieur wird bereits a stiedelt. In He der bließ in D gen Leiter nach den, der sich i resp. in der V Verdiente erw

Sci. Ste

findet Vormittl Plausfische ein rüche J Spredn schen Saale im Congert statt, n gebracht wird vorgetragen v verfaßt und v 3. „Fohász“ v begrüßung vor rische Volk Paleta. 5. Durand für M den Herrn O. sche Ue der U gari sch und Dechster, und der Werkst Károly, Mann vom Gesangver tragen von der

Modus

Arbeiter der hies heiligen Rochus sem Klause fan kath. Pfarrsch die gekamnten Spiel der Wer vor dem Admim ihrer Abtheilun eine Anzahl an Sechante excut tionsgebäude ein sche Bier zu Uhr an fand in welchem ein zah fand dieses schö in der Abhaltung welches sich eine hatte und in der

Güte entschwindet
haben ihn gelehrt,
in einem zukünftigen
Marsium und Pietät,
Not entäußert man
kommt dahin, beim
die praktische Seite
Der ganze Mensch
für das Gemeinwohl,
endes die Gedanken
Natur oder Kunst,
ihrer der mutlose
sche besser verstehen
gebracht haben, —
bei der suchtbaren
chen Recht und Un-
en? Es giebt Verz
Armen solche sind,
Stolz, die strengste
zwingen. Wo die
kein Gebot kennt,
gewisse Sophistik
wegwechseln und der
Lüste stärker sind,
tet! In dem Maße,
schwindet auch
man läßt sich in
Umgebung sinken,
büßt alle Würde
me hört auf, rückt-
wie sehr ihn diese
n mußten, weil alle
Mittelpunkt freisen.
Wie die augenbläu-
ste einen Ausweg
h nicht fehlen, daß
Welt ebenfalls ent-
die Tüchtigkeit, an
anz ohne glückliche
der seine Verübung,
so ein Bedürfniger
Vorteil für sich er-
teilt. Auch erschwert
Ansprache an Sto-
iz flüchtet, in der
der Fremde; sie ver-
bei feingebildeten
en Menge und zieht
in sich selbst zurück.

So wird der Arme nur zu leicht gefällig unmaßlich,
ein Partis durch fremde und eigene Schicks, gemieden
und ausgezogen inmitten der sühlichen Gemeinschaft
derer, „die etwas haben“.
Was bleibt nach alledem dem Armen noch? Nichts,
nichts als das bittere Gefühl der äußersten Verarmung,
— wenn nicht auch dies in Stumpfheit untergegangen.
Wohlan, meine Freunde, wir wissen sehr, daß es sich
beim Arme um mehr handelt, weit mehr, als um
ein wenig Hunger, ein wenig Entbehren, wir haben
erkannt, daß das Uebel von dem wir sprechen, zugleich
ein gemeingefährliches ist, weil so viele Seelen ohne
Glauben, Liebe und Frieden den einzelnen wie die Ge-
samtheit bedrohen. Wie ist es nun möglich, da das
Uebel selbst wohl kaum aus der Welt zu schaffen ist,
es wenigstens minder kostspielig zu machen? — Zunächst
gilt es den Versuch, ihm, ein jeder mit den ihm zu-
gänglichen Mitteln, mit aller Kraft und Einsicht der
werkthätigen Liebe entgegenzuarbeiten; dann aber, auch
im Falle des Mislingens, wenigstens die edelsten Güter
des Lebens zu retten. Dies geschieht, indem wir, einz-
deut der gewonnenen Erkenntnis, daß der Mensch ein
Produkt der Verhältnisse, mutig durch die rauhe Schale,
die das Unglück gebildet, zum inneren guten Kern
des Armen durchdringen, daß wir uns nicht schrecken
lassen, wenn sein Wesen uns allerlei Antipathisches
bietet, vielmehr nach dem suchen, was er ohne den
schlimmen Einfluß des Mangels gewollt wäre und
durch ehrende Anerkennung, durch ermutigendes Ver-
trauen seine Selbstachtung zu heben suchen. Schon
mancher Arme hat nicht nur die idealen Güter, sondern
auch die materiellen, hat alles, alles niedergefunden,
nachdem ihm die Selbstachtung zurückgegeben war. Und
statt der stolzen Ueberhebung, mit der wir reden:
„Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie jene
Leute,“ muß uns der Gedanke gegenwärtig sein: „Was
wärest, was thätest du, wie tief wärest du sinken,
wenn du in gleicher Lage wärest?“ Gedl, hilfreich und
gut, mit nachsichtigem Verständnis und milder Gerech-
tigkeit; müssen wir den Besitzlosen dieser Welt gegen-
überstehen und unsere beste Kraft einsetzen, daß ihrer
immer weniger an sich selbst erfahren, — was das
Armssein kostet. C. V.

Wochen-Chronik.

Geburtsfest Sr. Majestät des Königs. Aus An-
laß des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs findet
heute in den Abendstunden bei Illumination ein Popen-
fest statt. Beginn um 10 Uhr Vormittags wird ein
feierliches Hochamt mit Messen abgehalten.
Personalaenderung. Wie wir erfahren wurde Herr
Oberingenieur Franz Späth zum Inspektor ernannt u.
wird bereits am 1. September als solcher nach Wien ab-
scheiden. In Herrn Späth verliert die Bauabteilung
der hiesigen Oberverwaltung ihren langjährigen umsichti-
gen Leiter und nur ungern sieht man ihn von hier schei-
den, der sich um die Vergrößerung der hiesigen Werke
resp. in der Durchführung derselben so außerordentliche
Verdienste erworben.
Set. Stefanifest. Gelinglich des Set. Stefanifestes
findet Vormittags 10 Uhr in der hiesigen röm.-kath.
Pfarrkirche ein solennes Hochamt statt, wobei eine ungar-
ische Messe gehalten wird. Abends findet in Ludwig-
schen Saal und Kiosk ein mit Tanzkränzchen verbundenen
Konzert statt, wobei folgendes Programm zum Vortrage
gebracht wird. 1. „Rákoczy“ Ouverture von Kóler Béla
vorgelesen von der Kapellmeister. 2. Prolog (ung.)
verleitet und vorgelesen von Herrn Árpád v. Biró.
3. „Fohász“ von Huber Károly, Männerchor mit Klavier-
begleitung vorgelesen vom Gesangsverein. 4. Un-
garische Volkslieder vorgelesen von Herrn Franz
Pálota. 5. „Fausz Gantale“ von Ketterer und
Durand für Klavier und Harmonium vorgelesen von
den Herren D. Czeglé und A. Henz. 6. Un-
garische Lieder vorgelesen von Herrn Á. v. Biró. 7.
Ungarische Fantale von Franz Licht für Klavier
und Orchester, vorgelesen von Herrn Otto Czeglé
und der Kapellmeister. 8. Magyar király induló, von Huber
Károly, Männerchor mit Orchesterbegleitung vorgelesen
vom Gesangsverein. 9. Hosi induló von Szabady vorge-
lesen von der Kapellmeister.
Wochensfest. Gestern Samstag den 16. feierten die
Arbeiter der hiesigen Bauabteilung das Fest ihres Patronus des
heiligen Rochus in sehr schöner und feierlicher Weise. Aus die-
sem Anlaß fand Vormittags 10 Uhr in der hiesigen röm.-
kath. Pfarrkirche ein feierliches Hochamt statt zu welchem
die gesamten Arbeiter der Bauabteilung unter klingenden
Spiel der Kapellmeister mit Vortrage ihrer Fahne
vor dem Administrationsgebäude aufzogen und die Beamten
ihrer Abteilung abholten zum Kirchzuge, dem auch
eine Anzahl anderer Anwohner bewohnte. Nach dem
Hochamt erregte die Kapellmeister vor dem Administra-
tionsgebäude eine Musik und wurden hierbei sehr hüb-
sche Pieren zum Vortrage gebracht. Nachmittags von 4
Uhr an fand im Kiosk des Hotel Ludwig ein Konzert statt
welchem ein zahlreiches Publikum anwesend war. Abends
fand dieses schöne Fest seine Fortsetzung im gleichen Lokale
in der Abhaltung eines sehr animierten Tanzkränzchens
welches sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen
hatte und in der besten Stimmung verlief.

Vom ungarischen Kulturvereine. Der Ausschub
des Vereines zur Verbreitung der ung. Sprache hielt am
12. d. M. unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Herrn Dr.
Adam Wike eine Sitzung, welche hauptsächlich den Zweck
hatte, des bevorstehenden Set. Stefanifestes wegen Ver-
sprechungen zu pflegen. Anwesend waren die Herren:
Vizepräsident Dr. Stefan Király, Kassier Julius Haber
und die Ausschub, Geza v. Benne, Zoltan Pantyil,
Ernst Speidl, Josef Gistler, August Geblich,
Ludwig Madarasz und Josef Reischl. Als Sekretar
fungierte Herr Árpád v. Biró. Nach Eröffnung der Sit-
zung wurde das Protokoll der letzten Ausschub-Sitzung
verlesen und authentizirt. Hierauf wurde auf die vom
Vereine zu treffenden Veranlassungen bezüglich des Set.-
Stefanifestes übergegangen. Zu dem an diesem Tage zu
celebrierenden Hochamte beabsichtigte sich der Verein corpo-
rativ zu beteiligen und wurde beschloffen auf öffentlichen
Wege die Mitglieder aufzufordern daran theil zu nehmen
und sich zu diesem Behufe am 20. d. M. 10 Uhr Vor-
mittags im Cassinosaal zu versammeln. An die Ausschub-
mitglieder ergeht diesbezüglich ein spezielles Circular. Für
die Abendfeierlichkeiten resp. für das 8 Uhr Abends
unter gefälliger Mitwirkung des hiesigen Gesangs-Vereines
und der in Ansehung des patriotischen Festes und der
wohlthätigen Zwecke — das Heinerträgniß wird des
Erhaltung des hiesigen Kindergartens zugewendet — von
der hiesigen Oberverwaltung in hochherziger Weise gratis
zur Verfügung gestellten Werkkapelle, stattfindenden Kon-
zert wurde ein aus neun Nummern bestehendes Programm
vorgewiesen und acceptirt. (Das bereits zur Vertheilung
gelangte Programm bringen wir an anderer Stelle unseres
Blattes. — D. Ad.) Ueber Antrag des Herrn Geza v.
Benne wurde für die eifrigen Bemühungen und über-
haupt für das übernommene Arrangement des Abendpro-
grammes durch den hiesigen Gesangsverein, dem Dank des
Vereines schon im Vorhinein protokolllarisch Ausdruck ver-
leihen. Als dritten Punkt legte der verdienstvolle Kassier
des Vereines Herr Julius Haber den Kassabericht pro
Juli vor. Derselbe enthält folgende Daten: Die Einnahmen
betrugen von 1. Zähler a. c. bis Ende Juli a. c. vom
Kindergarten 225 fl. 92 kr. vom Kulturverein 440 fl. 57 kr.
in Summa 666 fl. 49 kr. Die Ausgaben beziffern sich in
diesem Zeitraum für den Kindergarten 521 fl. 53 kr.
für den Kulturverein 138 fl. 66 kr. in Summa 660 fl.
19 kr. Daraus ergibt sich beim Kindergarten ein Defizit
von 295 fl. 61 kr. beim Kulturverein eine Mehrerinnahme
von 201 fl. 90 kr. so daß ein Cassarrest von 6 fl. 30 kr.
verbleibt. Das Vermögen des Vereines beziffert sich wie
folgt: In der Postsparkassa 336 fl. 32 kr., Volksbank
134 fl. 19 kr., Spar- und Credit-Verein 1311 fl. 45 kr.,
Sparkass 229 fl., Postsparkassa bestehend aus 18 Stück
Papierrente á 100 fl. 1800 fl. ergibt die Summe von
3808 fl. 26 kr. Sonach hat sich bei einer 7 monatlichen
Schöpfung das Vereinsvermögen um 32 fl. 19 kr. vermehrt.
Der letzte Punkt der Sitzung, handelt sich um die von
Herrn Professor Ernst Speidl in höchst anerkennens-
werther Weise geliehene Tischvermittlung von Studien-
den in Kecskemet. Ueber seinen Antrag soll ein spezieller
Agent für die Tischvermittlung in Kecskemet ermittelt
werden, welcher vom Vereine für seine Mitverwaltung zu
honoriren wäre. Der Antrag wurde einstweilen im Prin-
zip acceptirt und bleibt bis zur definitiven Entscheidung
in Schwere. In Ermangelung weiterer Anträge wurde die
Sitzung geschlossen.

Schulnachrichten. Die Aufnahme der Schüler an
der hiesigen Bürgerschule und höh. Volksschule für das
Schuljahr 1890/91 findet in Gegenwart der Eltern oder
deren Stellvertreter am 1., 2., 3. und 4. September Vor-
mittags von 9—12 Uhr im Konferenzsaal der Anstalt
statt, und die Wiederholungsprüfungen derjenigen Schüler,
welche aus höchstens zwei Lehrgegenständen eine „unge-
nügliche“ Klasse erhalten haben, werden am 1., 2. und
3. September Nachmittags 2—4 Uhr abgehalten. Der re-
gulmäßige Unterricht beginnt nach dem „Veni sancto“ am
9. September Vormittags 8 Uhr. In die 1. Klasse der
Bürgerschule können nur solche Schüler aufgenommen
werden, welche ihr 9. Lebensjahr überschritten haben,
revacuirt sind, ferner in den, für die IV. Klasse der
Elementarschulen vorgeschriebenen Lehrgegenständen genü-
gende Fertigkeit besitzen und dies bei der vorgeschriebenen
Aufnahmsprüfung befanden. Hierbei wird besonders bemerkt,
daß die Kenntnis der ungarischen Sprache — da diese
die Unterrichtssprache ist — eine unerlässliche Bedingung
der Aufnahme bildet. An Einschreibgebühren und Schulgeld
sind für das ganze Schuljahr 4 fl. 50 kr. zu zahlen, von
welcher Summe 2 fl. 50 kr. sofort bei der Aufnahme
zu entrichten sind; jedoch Kinder unbemittelter Eltern werden
auf Grund eines Vermuthungsschwur von Zahlung des
Schulgeldes befreit, sowohl auch mit den nöthigen Schul-
büchern unentgeltlich versehen werden. — Die Aufnahme
der Schüler an der hiesigen Gewerbeschule für das Schul-
jahr 1890/91 findet in Gegenwart der Eltern, beziehungs-
weise Lehrherren oder deren Stellvertreter am 7., 8. und
14. September Nachmittags 2—4 Uhr ebenfalls im Kon-
ferenzsaal der Bürgerschule statt, und der regulmäßige
Unterricht beginnt Montag, am 15. September Abends 6
Uhr. In die Gewerbeschule können nur solche Lehrlinge
aufgenommen werden, die schon revacuirt wurden und
bei der hiesigen Gewerkeformation angemeldet sind. Ein
jeder Lehrling hat zugleich bei der Aufnahme 1 fl. 15 kr.
an Schulgeld zu entrichten und ist verpflichtet, sich mit den
nöthigen Schulquisten u. Büchern rechtzeitig zu versehen.
Kecskemet, den 12. August 1890. Die Direktion der Bür-
gerschule, höh. Volksschule und Gewerbeschule.

Vierteljahr. Kommen den Samstag findet in den
Lokalitäten des Arbeiter-Commu-Vereines durch den Sän-
gerklub des allgemeinen Vereines aus Anlaß des Schei-
dens von Mitgliedern zur Militärdienstleistung eine Vier-
teljahr verbunden mit einem Tanzkränzchen statt. Das
Programm besteht durchaus aus neuen Liedern.
Vom Leserverein. Der Ausschub des hiesigen all-
gemeinen Leservereines hatte verfloffenen Montag, den 11. d. M.

seine diesmahlige Sitzung abgehalten, wobei als erster Punkt
die Abhaltung einer Unterhaltung festgesetzt und hierfür der
23. August bestimmt wurde. Ueber Antrag des Ausschubes
genehmigte man dem Chorleiter Herr Franz Kovy zu
seiner Reise nach Wien zum Sängerkongreß den Betrag von
10 fl. als Gratifikation. Hierauf gelangten 3 neue Ein-
tritte und 2 Austritte zur Verhandlung. An neuen Ein-
tritten wurden in die Bibliothek für das lesende Publikum ein-
gezeichnet: z. B. Clarette, Jean Moras 1 Buch, H. J.
Wood, Aus der Kábrite 2 Bücher, A. Baron v. Roberts
Satisfaktion 1, Henry Greville, Dofias Tochter 1, J. C.
Phillip, Wie in einem Spiegel 2, Red und seine 3 Blommen
1, Clarte von Stimmer, Messa, — Keine Illusionen 1, Hugh
Conway, Wanderbare Gaben 1, André Thonriet, Grotto,
Scheinmüß 1, A. C. Gunter, Mrs. Barnes von New-
York 2, Reon de Linsan, Eine Sirone 1, Emil Schöten,
Fran Regine 1, Arány ember v. Jofay Wöe 2, A var-
chaniták, — Fortunatus Imre, — Shirin, — Kalóz király
— Soukoly Gergely, — A drága kövek, — Marec Zare,
— Török vilag Magyarországon — A buntárs, — Nepean
sziget, — A kötszarvu ember, — Az egyiptusi rózsá,
— Koronát szerelemért, — A Hargita, und A kalmár és
esaládja, 1 Buch. In Ermangelung weiterer Gegenstände
wurde die Sitzung mit einem Glück Auf! geschlossen.
Am 11. d. M. 11 Uhr Vor-
mittags fand hier in der röm.-kath. Kirche die Trauung
des liebenswürdigen Fräuleins Ida Schmitt — Tochter
des Oberingenieurs und Werkchefs Stellvertreter Herrn
Georg Schmitt — mit Herrn Robert Lamprecht Markt-
schreiber aus Kechkemet, statt. Ebenso führte der hiesige Berg-
bauingenieur Herr Leopold Eichel das anmuthige
Fräulein Martha Haas am 5. d. M. 1 Uhr Nachmit-
tags in Trocsz Szt. Marton zum Traualtare. Wöhe den
geschlossenen Bande des Himmels reichster Segen im voll-
sten Maße beschieden sein und möge stets liebevolle Har-
monie den Glückhimmel der neuen Ehepaare erhalten.
Glück Auf!
Militär-Durchzug. Am 21. d. M. treffen am
Durchmarsche bequiffen 1700 Mann Infanterie, 235 Mann
Puffaren, mit 86 Offiziere nebst 1 Batterie Artillerie hier
ein und halten in anderem Orte am 22. d. M. Nachtag.
Am 23. d. M. erfolgt sodann der Weitermarsch. Die In-
fanterie besteht aus 3 Bataillon des 43 und 1 Bataillon
des 83 Infanterie-Regiments.
Das Technikum Wittweida (Königreich Sachsen)
zählte im vergangenen 23. Schuljahre 886 Schüler, welche
die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und
Elektrotechniker, bez. die für Werkmeister
besuchen. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutsch-
land, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbrit-
annien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden,
Norwegen, Bulgarien, Spanien, etc., aus Aften beson-
ders Java, Sumatra, Ostindien, aus Afrika: Kapland,
Süder Nord- und Südamerika und Australien.
Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande
der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibe-
sitzer, Schlosser, Maschinen-, Baumwerke, Staats- und
Kommunalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahmen für
das nächste Winterhalbjahr beginnen am 12. Oktober.
Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von
der Direktion des Technikum Wittweida (Sachsen). — K. —
Wir machen die geehrten Leser unserer Blätter
auf die in heutiger Nummer befindliche Annonce des Pho-
tografen Fay besonders aufmerksam, da derselbe abermal
Beweise seiner Leistungen was Reinheit und genaue Aus-
führung der Bilder betrifft durch 2 neue angestellte Aus-
sagen wovon eine an der Ecke des Stademannischen Hau-
ses, die 2. in der Bauhofgasse ausgestellt ist, geliefert hat
und können wir Herrn Fay das beste Lob aussprechen.

Bevölkerungsanzeiger.

Vom 8. August 1890 bis inkl. 14. August 1890.
Bism.-Kath. Religion:
Geboren:
Thomas Becker 1 Mädchen — Aloisia Kunst 1
Mädchen — Maria Bughny 1 Mädchen — Josef
Krauß 1 Knabe — Josef Gang 1 Mädchen — Otto Jig
1 Mädchen — Zoltan Gartner 1 Mädchen.
Gestorben:
Stefan Zippel 4 Wochen alt — Anna Zuedl 7
Monat alt — Maria Berwanta 5 Monat alt — Al-
xander Baumgery 63 Jahre alt — Albert Varianc 1
Jahr alt — August Munsch 5 Monat alt — Josefina
Mühkrant 7 Monat alt.
Getraut:
Franz Bännel mit Anna Pantzag — Josef Jovi-
nal mit Rosa Schmidt.

Lottoziehungen:

Ungarischer Lottoziehung vom 9. August
78 32 21 71 53
Nächste Ziehung 23. August.
N.-Szebeher Lottoziehung vom 13. August
63 86 71 44 33
Nächste Ziehung 27. August.

Eingelendet.

Rohseidene Bastkleiber fl. 10.50
per Robe und bessere Qualitäten vorhanden porto-
und zollfrei das Fabrik-Depot G. Heineberg (R u R.
Hollferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten
10 fr. Porto.

Verdienst

Ein Bankinstitut sucht überall Personen zum Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen gegen Raten. Sehr günstige Provisions-Bedingungen. — Offerte sind zu richten unter Chiffre B. J. an **A. Y. GOLDBERGER** Annoncen-Expedition, Budapest, väczinta 9.

Jedermann

kann sich monatlich 200—300 fl. auf durchaus anständigem, redlichem Wege verdienen durch Uebernahme einer feinen Vertretung. — Auch als Nebenverdienst für Jedermann geeignet. — Offerte sind zu richten an das „Mercantiles Bureau“ in Budapest, Badgasse Nr. 4.

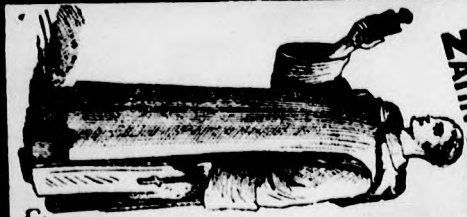
!! Tausende !!

Capans und Rufe von Tuch- und Schafwollmanzen für den Herbst- und Winterbedarf werden in zu folgenden enorm billigen Preisen:

Um nur fl. 4.80 3/10 Mr. Stoff für einen vollständigen Herrenanzug; gute Waare.	Um nur fl. 3.35 Stoff für einen kompletten Herrenanzug; gute haltbare Waare in 5 Farben.
Um nur fl. 6.25 3/10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; schöne Waare.	Um nur fl. 5.75 Stoff für einen kompletten Herrenanzug; naturmattfarbig, elegante Farben, feinsten Fabrikates für Jagd- und Forstleute, sowie Touristen sehr empfohlen.
Um nur fl. 7.50 3/10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug oder Reisetrip; gute haltbare Waare, moderne Muster.	Um nur fl. 5.— Stoff für einen kompletten glatten abgeworfenen Winteranzug; schöne Waare.
Um nur fl. 12.25 3/10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; feine Qualität, moderne Farben.	Um nur fl. 8—12 Stoff für einen kompletten glatten abgeworfenen Winteranzug; feine Qualität, moderne Farben.
Um nur fl. 15.50 3/10 Mr. Stoff für einen Herrenanzug; feine Qualität, stilvollste Farben.	Um nur fl. 4.25—8.25 Stoff für einen kompletten Herbstüberzieher; feine Waare, hoch elegante Farben.
Um nur fl. 18.— 3/10 Mr. Stoff für einen Reisetrip; anzug im Streich- oder Rumpfgarn; hochfeine garantierte Qualitäten den weitgehenden Anforderungen entsprechend.	Um nur fl. 7.80—10—12 3/25 Mr. schwarze reißwiderstandige Tuch (Peruvinne oder Zokasin) für einen eleganten Anzug.

Spezielle Spezialitäten in Weben und Tricotés für Forstleute, edle Uniformstoffe für die k. u. k. Beamten und Finanzbeamte, sowie Tuchmanzen aller Art, in Preis und Qualität von keiner Konkurrenz erreicht. Besorgt gegen Maßnahme oder Vorauszahlung. — Garantie Erfolg bei Betragen bar und franco für Rückposten. — Muster über Verlangen gratis und franco.

D. Wassertrilling, Tuchhändler
Boslowitz, nächst Brünn.



ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DR. P. P. BENEDICTINER
DER ARZT VON SOULAC
(Frankreich)
DOHN MAGUELLONNER, PRIOR
2 Goldmedaillen: Brüssel 1850 — London 1854
HIGHEST MEDICAL RECOMMENDATION
ERFUNDEN 1873 Durch den Prior Pierre BOURSAUD
Der langjährige Codex des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermischt und nach dem Hohlwerden der Zähne, welchen er wissensgemäß und sorgfältig vermischt und dabei das Zahnhorn stark und gesund erhält.
Wir haben also unseren Lesern einen thabtsch-lieblichen Lixir, indem wir sie auf diese alle und praktische Prozedur aufmerksam machen, welche ein bestes Mittel ist, um die Zähne zu erhalten und sie gesund zu erhalten.
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen.
Bis zum 1. April 1887
SEGUIN BOURSAUD

Eigentümer und für die Redaktion verantwortlich: **Josef Eisler.**

SCHNEIDER'S

45-gradiger COCAIN-Franzbranntwein

mit reiner Salicyl-Säure,

ist allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen
Dieser Cocain-Franzbranntwein bewährt sich in Folge seiner ausserordentlichen Stärke gegen

Gliederreissen, Seitenstechen, Zahnschmerz, Ohrensausen, Kreuzweh, Halsweh, Ohrenreissen, Schnupfen, Hexenschuss, Kopfweh, Blähals, Augentzündung, Nerven- und Körperschwäche, Hautausschläge.

und gegen allerlei rheumatische Leiden, weiters gegen Brustleiden u. Magenkrämpfe.
Ein unübertreffliches Mittel gegen das Ausfallen der Haare u. zur Kräftigung des Haarwuchses; wirkt desinficirend zur Reinigung der Luft, mit Wasser verdünnt bewährt er sich insbesondere gegen alle Krankheiten der Weichtheile des Mundes, gegen gefrorene Hände und Schweiß etc.

Genauere Gebrauchsanweisung liegt jeder Flasche bei.

Eine grosse Flasche kostet 90 kr. — Eine kleine Flasche kostet 50 kr.

Man verlange genau beim Einkaufe nur den 45-gradigen Cocain-Franzbranntwein. Flaschen, welche mit der 45-gradigen Franzbranntwein-Signatur nicht versehen sind, sind als Falsificate zu betrachten.

Zu haben in Resicza beim Apotheker, **Josef Schneider;**
in den **Spezerei-Handlungen:**
bei Hrn. Jacob Pollak, Fr. Kath. Morf, Hrn. Sigm. Sommer, Mor. Steiner u. Jac. Frankl
Georg Zsian, Georg Nikolaiewits und in beiden Consumvereinen

ANZEIGE!

Erlaube mir einem geehrten F. T. Publikum von Resicza und Umgebung die höfll. Anzeige zu machen, dass ich mein Atelier mit durchgehends

neuen eleganten Ausstattungsstücken

eingerrichtet habe und somit in der Lage bin, was Stellung und Ausführung der Fotografien anbelangt, mit jedem einzelnen Fotografen der Grossstadt zu concurriren.

Bilder können vom kleinsten bis zur Lebensgrösse wie auch Reproduktionen selbst vom ältesten schon vergilbten Bildern in kürzester Zeit auf das reinste ausgeführt, effectuirt werden, und werde stets bestrebt sein meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet, hochachtend-

Marton Fáy,
Fotograf.

Aufnahmen von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, selbst bei trübem Wetter.
Kinder-Aufnahmen von 10 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittag.

Druck von **Josef Eisler** in Resicza.

Pränumerationspreise:

Die „Bergava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postsendung oder Zustellung in's Haus:

ganzfährig fl. 4.80
halbfährig fl. 2.40
vierteljährig fl. 1.20

Einzelne Nummern 10 kr.
Man pränumerirt am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administrat. der „Bergava“.

Litterarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adresse: „Die Bergava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Nr. 34.

Unsere häusliche

Für junge Eheleute sich selbst zu besorgen, keine jene, ihr neues Heim zu richten. Was vermögende Gespendet haben, wird zu ordnet und bis in die klein und anmutig gestellt und gehängt. Welch' eine Gen Hausfrau, wenn sie den Umer, Küche und Keller um Freude und Ueberraschung zierlichen Hausraths weiblich alles in Form und Farbe der Neuheit umgeben. Fre Ontel oder eine Tante da Wandern durch das Zan Teppiche ungelesen begleitlich die Melodie durch den es doch immer so bliebe, Mond!" Denn nichts in d sein Aussehen und seinen Wirtschaft. Laßt nur wer ohne Brandschaden, Ueberf und von dem Glanz ist Ganzen sind nur Theile g ein wenig beschädigt, die

FEUILLETON

Bele

Orig.-Foilleton

In einer Stadt in Sü lebte ein Mann in den beste es manche überall) der war aufgestaltet.

Als Beamter einer aus schaft hat er sich durch uern Bildung angeeignet und weil hat er auch die Lebensbildn ganz lebensfähiges gestreiftes brachte es mit sich daß er brastisch sein konnte; nähert gekloß er in Liebenswürdigke

Die Liebe zog auch in händlich war er stets bemüht bis in's kleinste Detail zu erf

Sie war interessant un Haar, große blaue Augen, sch regelmäßig geformte Züge, v nie die unbedingt Eindruck h seine Liebenswürdigkeiten ger etwas ans der Sache werden

Da kam ein schöner Ta gang behaglich auf die Stadt auch die Liebenswürdigkeit er hineilte zu seiner Angebetet flug zu der nicht gerade sehr steinhöhle zu unternehmen. Ladung an, knüpfte jedoch die flug nur in größerer Gesell flug wurde Zeit und Stunde erfolge.